

Perugia, Assisi, Orvieto, Siena – Wilheringer Pfarrreise nach Umbrien und in die Toskana

Wenn's einmal gut geht, kann es bloßes Glück gewesen sein. Wenn auch die zweite Reise gelingt, darf man auf eine schöne Tradition hoffen: die zweite Wilheringer Pfarrreise geht als gelungen in die Gemeinde-Annalen ein.

Die Reise beginnt wie schon vor zwei Jahren mit einem Fitness-Gefälle. Während die „Jugend“ ächzt („Um drei in der Früh aufstehen, Abfahrt um vier? Hilfe!“) ist die „erwachsene“ Hauptgruppe schon topmotiviert und bestens gelaunt. Im Bus gehen sich bis zum Trasimenersee noch etliche Nickerchen aus. Das erste davon endet im Inntal, ab hier zahlt sich der Blick aus dem Fenster aus. Die Sonne geht auf und wirft ihr gleißendes Septemberlicht auf die Berge. Die Stubaier Alpen wecken in einigen Wanderbegehrlichkeiten – andererseits: Wer möchte schon auf Umbrien verzichten? Gemütlich nähert sich der Bus dem Süden. Stündlich weiht uns Josef, unser Chaffeur, in seine Anfahrtspläne ein. Er wirkt an sich sympathisch, aber weil er ganz genauso klingt wie Hermann Gahleitner, fühlen wir uns noch einmal wohler. Südtirol zieht vorbei, die Landschaft wird mit einem Mal flach (eine gute Gelegenheit für den dritten *power nap*). Als wir nahe Bologna unsere Mittagspause einlegen, ist es schon richtig heiß. Am Prachtwetter wird sich auch bis zur Rückkehr nichts mehr ändern. Bald erheben sich die ersten Hügel des Apennin, doch die Landschaft mag noch so schön sein, zu dieser Stunde büseln alles im Bus (nur Josef wahrscheinlich nicht).

Noch etwas verschlafen besichtigen wir die Abbazia die Farneta. Der angenehme Wind macht uns munter. Die ehemalige Abtei wurde im 9. oder 10. Jahrhundert als Benediktinerabtei gegründet und ist der Santa Maria Assunta geweiht. Passignano, das Ziel des heutigen Tages und unser Quartier während der kommenden Tage, ist nicht mehr weit. Bald breitet sich der Trasimenersee im Abendlicht vor uns aus. Hier wartet unsere Führerin Monia. Mit mütterlicher Strenge nimmt sie sich der müden Truppe an. In ihrem wunderbaren Deutsch („Die schöne Musik macht Entenhaut, nicht?“) erklärt sie uns, dass die Bootsfahrt zur Insel Maggiore wohl zu lange dauern werde. Sie bietet uns stattdessen eine Führung durch Passignano sul Trasimeno an. Die Kleinstadt ist während der Saison Hauptort des hiesigen Tourismus. Im September wirkt es so, als atme sie erleichtert auf. Schließlich werden wir zum Hotel gebracht. Vor der Labung am hervorragenden Büffet wartet eine letzte Herausforderung: die Anlage ist derart verschlungen, dass nicht jeder sofort in das richtige Zimmer findet.

Der nächste Morgen (oder besser: Josef) führt uns nach Perugia. Die Hauptstadt Umbriens thront ortsüblich und malerisch auf einem Hügel, und wie viele andere Städte in der Region ist sie eine etruskische Gründung. Monia weicht uns in die Geschichte der Stadt ein; etwa, dass sich 1540 die Bürger geweigert hatten, Papst Paul III Steuern für das Salz zu zahlen; die Sache endete im „Salzkrieg“ und im bis heute salzlos gebackenen Brot. Der Papst ließ auch einen ganzen Stadtteil verschütten. Vor wenigen Jahren wurde diese unterirdische Stadt wieder freigelegt. Wir wandern staunend über Rolltreppen, durch Hallen und Gänge. In der Kirche San Pietro sind die hiesigen Päpste abgebildet, darunter Martin IV. Besonders beliebt hat er sich bei der darbenenden Bevölkerung mit seiner Völlerei nicht gemacht. Dante hielt in der *Göttlichen Komödie* fest, dass er an einer Überdosis Trasimenersee-Aale verstarb.

Von Perugia aus sehen wir schon Assisi, unser nächstes Ziel. Im Geburtsort des Heiligen Franz schwärmen wir zunächst zwecks Nahrungssuche aus. Später besichtigen wir die Basilika Santa Chiara und schlendern über die drei großen Plätze der Weltkulturerbestadt. Die jugendliche Splittergruppe steigt hinauf zur Festung Rocca Maggiore (angeblich zwecks Mittagsschlaf, aber hier gibt es keine genauen Daten). Nach dem Bestaunen der Giotto-Fresken in der Basilika San Francesco feiern wir wiedervereint Gottesdienst. Ein kurzer Abstecher noch in die moderne Unterstadt, in die *Santa Maria di Rivortorto*, dann bringen uns Bus und Josef ins Hotel.

So sehr uns das Abendessen labt, so unrund macht uns der Frühstückskaffee. Nicht wenige wechseln zum Tee(!) und nutzen tagsüber jede Gelegenheit, schnell einen guten Espresso zu kippen. Wir ahnen aber schon, dass dies unser größtes Reisekummernis bleiben wird. Denn auch der nächste Tag erfreut. Wir fahren durch das idyllische Tibertal, hinauf auf das Tuffsteinplateau nach Orvieto. Gemächlich wandern wir durch die Altstadt zum Dom. Den sollte man definitiv einmal mit eigenen Augen betrachtet haben, die Fassade ist eine einzige Pracht. Zu Mittag geht es mit uns bergab. Im Wortsinn: Das Lokal, in dem wir hervorragend speisen und trinken, verfügt über einen außergewöhnlichen Keller. Als der Besitzer vor vierzig Jahren seine Bäckerei renovieren wollte, stieß er auf ein in Vergessenheit geratenes, weitverzweigtes Netz aus Gängen, die einst in das weiche Vulkangestein gegraben worden waren. Es muss an der speziellen unterirdischen Luft gelegen haben, dass wir uns nach dem Essen etwas berauscht fühlen (das bissl Wein kann's nicht gewesen sein)...

Spätestens in Todi sind wir wieder alle nüchtern und munter. In den 1990er Jahren geriet sie als die „perfekte Stadt“ in die Schlagzeilen. Die Sache entpuppte sich als amerikanischer PR-Gag, mit einer Immobilienblase und der Abwanderung vieler

ursprünglicher Einwohner als Folge. Tatsächlich ist Todi nahe an der Perfektion, jedenfalls vom Turm des Doms aus betrachtet.

Am Abend verabschieden wir uns von Monia und plündern das Büffet (die „Jugend“ jedenfalls. Notiz für die nächste Reise: italienische Pensionistinnen kümmern das nordisch-brave Schlangestehen nicht, Protest ist zwecklos).

Der Montag führt uns von Umbrien in die Toskana, es übernimmt die Reiseführerin Roberta. Zunächst fahren wir hinauf in die vom Heiligen Franz gegründete Einsiedelei Le Celle. Wir genießen die Stille und die wunderschöne Lage nahe Wald und Bach. Ganz in der Nähe liegt Cortona. Anders als Todi wird das Städtchen auch wirklich noch von „Eingeborenen“ bewohnt. Obacht beim Eisbestellen: drei Kugeln sind hier wirklich zwei zu viel. Eine schmackhafte Überforderung! Eine Stunde später finden wir uns am Fuße von Siena wieder. Im Ranking der perfekten Städte müsste sie Todi Konkurrenz machen. Der Dom ist und bleibt das Prunkstück der toskanischen Gotik; er beeindruckt auch jene, die ihn schon mehrmals besichtigt haben. Danach teilt sich die Gruppe – um sich kurz darauf wie von alleine am Piazza del Campo wiederzufinden. Da sitzt Altabt Gottfried jugendlich auf dem Boden der Piazza und schaut versunken auf das Geschehen. Die Eisesserinnen sind noch dermaßen gut mit Kalorien versorgt, dass sie die Torre del Mangia besteigen und sich oben närrisch über die Aussicht freuen.

Und damit neigt sich die Pfarreise ihrem Ende zu; über die Heimreise ist zum Glück nicht viel zu berichten, so glatt geht sie. Gleich nach Besteigen des Busses ergeht die Frage an den Organisator: „Josef, wohin fahren wir nächstes Jahr?“ Es ist nie verkehrt, dem eigenen Vater die Dankeschuld zu bekennen, aber hier drängt es sich wirklich auf: Meindlvater, das hast du wunderbar geplant, wir kommen dir wieder mit!